Lothar Schneider

Zur Pastoralsoziologie des Kirchgangs

Forschungstexte Sozialwissenschaften
Band 3

Lothar Schneider

Zur Pastoralsoziologie des Kirchgangs

Eine Trenduntersuchung

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen 1980

Der Autor

Lothar Schneider (1938), Dr. theol. in Bonn, Dipl. Volksw. sozialwissenschaftlicher Richtung in Köln. Wissenschaftlicher Assistent im Seminar für Christliche Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie der Kath.-Theol. Fakultät der Universität zu Bonn.

Veröffentlichungen: Theologische Reflexionen zu Strukturuntersuchungen von Kirchgängergemeinden, Bd. 17 der Abhandlungen zur Sozialethik, hrsg. von Wilhelm Weber und Anton Rauscher, Paderborn 1978, 191 S.; Neue Methoden für die sozialtheologische Forschung, in: Kirche und Gesellschaft heute, hrsg. von Franz Böckle und Franz Josef Stegmann, Paderborn 1979, S. 89-111; Kohäsion, Dynamik und pastoraler Erfolg, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 20, hrsg. von Wilhelm Weber, Münster 1979, S. 191-230; Planung und Durchführung einer Repräsentativumfrage, in: Sozialforschung durch Bürgerinitiativen, hrsg. von Helmut E. Lück, Opladen 1979, S. 23-39.

CIP-Kurztitelinformation der Deutschen Bibliothek

Schneider, Lothar:

Zur Pastoralsoziologie des Kirchgangs / Lothar Schneider. –
Opladen: Leske und Budrich, 1980.
(Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Bd. 3)

ISBN 978-3-322-95469-5 ISBN 978-3-322-95468-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-95468-8

© by Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen 1980

Satz: Ingrid Steenbeek, Monheim

Inhalt

Zur Einführung	7
Theologisches Vorwort	9
Vorwort des Verfassers	11
1. Zur Konzeptualisierung dieser Studie	12
1.1 Einführung in das theoretische Konzept	12
1.2 Theologische Anfragen	12
1.2.1 Ist Kirche eine Sozietät?	12
1.2.2 Gehört zu Kirche die Kohäsionsdimension?	12
1.2.3 Wie steht Kirche zur Dynamik?	13
1.2.4 Verbietet nicht der christliche Glaube, den Erfolg von Kirche messen zu wollen?	13
1.3 Nominaldefinitionen zentraler Begriffe	13
1.3.1 Pfarrei	13
1.3.2 Stammgemeinde	14
1.3.3 Stammeinpendler	14
1.3.4 Kohäsion	14
1.3.5 Dynamik	14
1.4 Transformation eines Kleingruppenkonzeptes auf die Großgruppenebene	14
1.5 Der kirchliche Hintergrund für die Entstehung der Fragestellung	15
1.6 Die Arbeitshypothese	15
Anmerkungen	16
2. Operationale und methodologische Probleme	19
2.1 Entwicklung des Erhebungsbogens	19
2.1.1 Allgemeines	19
2.1.2 Zu „Seite A“ des Erhebungsblattes	19
2.1.3 Zu „Seite B“ des Erhebungsblattes	20
2.1.4 Die Fragen der Meinungserhebung	20
2.1.5 Zur Reihenfolge im Fragebogaufbau	22
2.1.6 Kroatischer und italienischer Fragebogen	23
2.2 Zur Frage von Signifikanztests	23
2.3 Meßniveau, Erhebungs- und Untersuchungseinheit	23
2.4 Gewichtungsregeln	24
Anmerkungen	25
3. Zur Messung des pastoralen Erfolgs	28
3.1 Die Indikatoren für pastoralen Erfolg und ihre Gültigkeit	28
3.2 Das Problem von Bezugsdaten	28
3.3 Zwei Trendkomponenten (1970/1972)	29
3.3.1 Methodologische Erwägungen	29
3.3.2 Operationale Definition von Erfolg	29
3.3.3 Die Ermittlung von Erfolg im einzelnen	29
3.4 Zusammenfassender Überblick	32
3.5 Tabelle der zwei Trendkomponenten	33
Anmerkungen	34
4. Voruntersuchungen	35
4.1 Der Pretest	35
4.1.1 Grundsätzliche Überlegungen	35
4.1.2 Zur Durchführung des Pretests	35
4.1.3 Das Problem der missing values	35
4.1.4 Weitere Detailergebnisse	36
4.1.5 Zusammenfassung	37

4.2	Befragung des Klerus und Schätzung der Gemeindemeinungen	37
	Anmerkungen	37
5.	Die Gesamterhebung	39
5.1	Durchführung	39
5.2	Codierplan und Ablochung	39
5.3	Fehlerkontrolle und Zuverlässigkeit	43
	Anmerkungen	43
6.	Exkurs: Interpretation der Divergenzen von Vorwegbefragung (Klerus, Schätzung) und Gesamterhebung (LEV)	44
6.1	Social desirability – Tendenz sozialer Erwünschtheit	45
6.2	Der „Ich-habe-es-ja-geahnt-Effekt“	45
6.3	Die hypothetische Anwendung dieser Effekte	46
6.4	Zusammenfassung und Globalinterpretation	51
	Anmerkungen	54
7.	Dimensionale Überprüfung des Fragebogens mittels Faktorenanalyse	56
7.1	Grundsätzliche Bedeutung der Faktorenanalyse	56
7.2	Bestimmung der zu extrahierenden Faktoren	56
	7.2.1 Der Scree-test und seine Interpretation	56
	7.2.2 Weitere Extraktionskriterien	57
7.3	Nähere Interpretation der rotierten Faktormatrix	58
7.4	Zusammenfassung der Items für die operationale Repräsentanz der Dimensionen Dynamik und Kohäsion	60
	Anmerkungen	61
8.	Instrumente zur Datenreduktion und ihre Anwendung	62
8.1	Vier Gruppierungen für die Datenreduktion	62
	8.1.1 Gesamt-Kirchgängerschaften	62
	8.1.2 Erwachsene Stammgemeinden	62
	8.1.3 Erwachsene Stammeinpendler	62
	8.1.4 Urteil der 31-40jährigen Stammgemeinden	62
8.2	Die Datenreduktion	63
	8.2.1 Korrelationsmatrizen der vier Gruppierungen	64
	8.2.2 Überblickstabelle zu den wichtigsten Korrelationskoeffizienten	68
	Anmerkungen	69
9.	Die Hauptergebnisse	70
9.1	Regressions- und Korrelationsanalyse dimensional-aggregierter Gesamtpunktwerte (GPW)	71
9.2	Zentrale Korrelations- und partielle Korrelationskoeffizienten	72
9.3	Zusammenfassung und Diskussion der Hauptergebnisse	75
	Anmerkungen	76
10.	Weiterführung des Forschungsansatzes	78
10.1	Überprüfung und Generalisierung des LEV-Konzeptes	78
10.2	Hypothetische Weiterführung des Dynamik-Konzeptes und seine Applikation auf die Entkirchlichungsthese	78
	Anmerkung	81
11.	Abschließende Überlegungen	84
	Anmerkungen	84
12.	Primärstatistische Tabellen	85
13.	Literaturverzeichnis	159
14.	Anhang – Erhebungsunterlagen	162
15.	Personenregister	174

Zur Einführung

Die Religionssoziologie ist ein zunehmend wichtiger werdendes Feld der Soziologie, das nicht nur über Religion aussagt. Die vorliegende Arbeit ist ein guter Ausdruck hierfür, indem sie über eine wichtige religionssoziologische Frage informiert und zugleich eine weitere Thematik aufgreift: die Abhängigkeit des individuellen Verhaltens von dem Verhalten von Institutionen, hier des Kirchgangs, auch von der Kirche selbst. Obgleich während der 60er Jahre eine ganze Reihe empirischer Arbeiten mit religionssoziologischer Thematik vorgelegt wurde, blieben diese in mehrfacher Hinsicht einseitig. Durchweg handelte es sich um Motiv- und Verhaltensforschung bei Individuen ohne besonderen Bezug zum Kontext für diese Einstellungen. Insofern fallen diese Arbeiten – nicht als empirische Beschreibungen, wohl aber als Darstellung und Deutung von institutionalisiertem Verhalten – hinter frühere pastoralsoziologische Arbeiten zurück. L. Schneider liefert mit seiner Auswertung einer empirischen Erhebung nicht eine Art kirchlicher Marktforschung mit dem Akzent auf der Erklärung von Unterschieden zwischen demographisch umschriebenen Gruppen, er erklärt vielmehr die Beziehung zwischen Verhaltensaggregaten und dem institutionellen Kontext „Pfarrei“.

Erklärungsgegenstand ist der „Erfolg“ der untersten kirchlichen Verwaltungseinheit, der Pfarrei. Er wird gemessen am Grad, mit dem eine katholische Bevölkerung die kirchenrechtliche Vorschrift des sonntäglichen Besuchs der Messe beachtet. Tatsächlich ist durch mehrere empirische Arbeiten abgesichert, daß dieses äußerliche Verhaltensmerkmal „Kirchenbesuch“ bei Katholiken ein Indiz ist für religiöse Bindung, speziell der Bindung an die verfaßte Kirche. Zur Erklärung dienen eine größere Zahl von Fragen, durch die insbesondere die vom Autor mit „Dynamik“ und „Kohäsion“ umschriebenen Einstellungen als Gruppeneigenschaften erfaßt werden sollen. Unter Rückgriff auf Ergebnisse der Kleingruppenforschung argumentiert der Autor, daß nicht die Kohäsion der Angehörigen einer Pfarrei, sondern die Dynamik der Priester bestimmend für den „Erfolg“ der Lokaleinheit Pfarrei ist. Der Kirchenbesuch wird überwiegend durch Kirchenstatistiken erfaßt, die Einstellungen wurden durch Befragungen ermittelt.

Wichtigste empirische Grundlage der Arbeit sind drei Befragungen in den siebziger Jahren in einer mittleren Industriestadt nahe Köln, Leverkusen, insbesondere eine Vollerhebung bei allen Besuchern der Sonntagsmessen. Grundsätzlich handelt es sich beim Erhebungsinstrument um eine schriftliche Befragung in Gruppensituation, aber in einer erhebungstechnisch sehr interessanten Variante. Die Befragung fand während des Meßbesuchs statt, woraus sich offensichtlich Beschränkungen für die Datensammlung ergaben – aber auch Vorteile hinsichtlich der Motivation zur Mitarbeit. Der Verfasser entwickelte ein zweiseitig bedrucktes Befragungsblatt, das zur Beantwortung von den Meßbesuchern an bestimmten Stellen des Randes leicht einzureißen war. Inzwischen ist dieses Erhebungsinstrument so ausgereift, daß es sich für andere Befragungen eines Publikums während des Besuchs einer Institution als neues Standardverfahren empfiehlt.

Der Schwerpunkt der Arbeit ist die Darstellung der umfangreichen Auswertung. Besonders informativ ist dabei eine Faktorenanalyse der einzelnen Antworten während der Hauptbefragung. Insbesondere hiermit wird die Schlußfolgerung begründet, der Erfolg der Pfarreien sei in erster Linie durch „Dynamik“ als einer Eigenschaft der Kirchenbesucher der betreffenden Pfarrei bestimmt und nicht abhängig von Unterschieden innerhalb der Pfarrbevölkerung.

In der weiteren Interpretation seiner Ergebnisse zeigt L. Schneider auf, daß rückläufiger Kirchenbesuch keine Funktion der Industrialisierung, sondern der Urbanisierung ist. Die Schlußfolgerung stimmt überein mit dem Interpretationsschema für die Ergebnisse der Hauptuntersuchung, daß der Charakter der Kirchengemeinde als Institution eine gewichtige Variable zur Erklärung der kirchlichen Bindung einer Bevölkerung ist – und zwar ungeachtet der sonstigen Merkmale dieser Bevölkerung.

In einem sehr ausführlichen Anhang werden, gut aufbereitet und geordnet, eine Fülle weiterer Ergebnisse dargestellt. Dazu gehören die Unterschiede im Verhalten italienischer und kroatischer Kirchenbesucher. Wir werden uns ja darauf einzustellen haben, daß Menschen aus anderen Ländern mit fremd bleibender Erscheinung auch Teil der Kirchengemeinden sind. Diese Arbeit berücksichtigt dies bereits.

Verdrossenheit gegenüber den großen Institutionen gilt als Zug der Zeit und ist es auch wohl. Unsere westlichen Industriegesellschaften sind zutiefst säkularisierte Sozialsysteme. Diese beiden Umstände, Säkularisierung und Institutionenverdrossenheit, werden zur Erklärung des Fallens der Kirchgangshäufigkeit angeführt – und diese beiden großen Veränderungen gegenüber der Situation vor etwa 40 – 50 Jahren sind sicherlich die bestimmenden Randbedingungen für den Verfall des sonntäglichen Kirchgangs als sozialer Institution. Aber dennoch bleibt diese Betrachtung unvollkommen.

Kirchgang – gesellschaftlich betrachtet – ist heute in das individuelle Belieben gestellt. Zunächst in den Großstädten, dann in den Mittelstädten und inzwischen sogar in den Dörfern, mag man zur Kirche gehen, aber man kann es auch bleiben lassen. Früher war Kirchgang Gegenstand sozialer Kontrolle, und diese erzwang den Kirchenbesuch auch ungeachtet der individuellen Motivation. Auf letztere kommt es heute an. Die vorliegende Arbeit zeigt, daß diese Motivation durchaus angesprochen werden kann und dies zu Veränderungen im Verhalten führt. Soziologische Studien krankten oft an einer Darstellung von Milieuwirkungen ohne Augenmaß für deren Stellenwert unter anderen Wirkkräften. Die vorliegende Arbeit zeigt beides: Den Einfluß des Milieus und den Spielraum für Handeln.

Köln, März 1980

Erwin K. Scheuch

Theologisches Vorwort

Kirche ist aus der Sicht des Glaubens wesentlich ein „geistliches“ Ereignis. Ohne das Heilshandeln Gottes, das in dieser Welt vor allem in Jesus Christus Gestalt annimmt, würde es sie nicht geben. Deshalb entzieht sich auch die geistgewirkte Innenseite der Kirche dem sozialwissenschaftlichen Zugriff. Aber wie Christus ein wirklicher Mensch war, so hat er auch seine Kirche – betont ausdrücklich das II. Vatikanische Konzil – „in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet“ (in hoc mundo ut societas constituta et ordinata – Dogmatische Konstitution über die Kirche Nr. 8,2). Entscheidend ist nun, wie diese beiden Wirklichkeiten, die geistgewirkte Innenseite und die sichtbare gesellschaftliche Außenseite der Kirche, zueinander in Beziehung stehen. Dazu hat das Konzil die grundlegende Aussage gemacht, sie seien „nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit“ (unam realitatem complexam – ebenda 8,1). Die organisatorische Struktur, die rechtliche Institution auf der einen Seite und der inhaltliche Lebensvollzug, das geistliche Ereignis der Kirche auf der anderen Seite, gehören also gleich ursprünglich und gleich wesentlich zusammen.

Aus dieser wesentlichen Zusammengehörigkeit von Geist und Struktur in der Kirche läßt sich eine grundlegende Aussage über die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Kirche und ihren Lebensvollzug ableiten: Weil die Kirche eine wirkliche Societas ist, darum ist es theologisch legitim und notwendig, sie nicht nur theologisch, sondern auch aus der Sicht der anderen Human- und Sozialwissenschaften zu betrachten. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der „relativen Eigengesetzlichkeit der Kultursachbereiche“, die das Konzil ausdrücklich hervorhebt (vgl. Pastoralkonstitution Nr. 36,41, 44). Darin ist sinngemäß ausgesprochen: Die irdischen Wirklichkeiten, insbesondere die menschliche Sozialnatur und die sich daraus ergebenden Gesetzlichkeiten des sozialen Zusammenlebens, lassen sich nicht allein von der Theologie her vollständig erklären und verstehen, sondern nur unter Zuhilfenahme der entsprechenden „weltlichen“ Wissenschaften. Da die Kirche, wie wir gesehen haben, als Sozialgebilde ein Stück „Welt“ darstellt, wird sie selbst zum Gegenstand dieser Wissenschaften. Es wäre daher theologisch unverantwortlich, die Ergebnisse dieser Wissenschaften, auch und gerade insoweit sie sich auf die Kirche und ihren Lebensvollzug selber beziehen, als für das Sozialgebilde Kirche unwesentlich abtun zu wollen. Dies liefe auf ein spiritualistisches Kirchenverständnis hinaus, auf eine Mißachtung der von Gott in die menschliche Sozialnatur selbst hineingelegten Wirklichkeiten. Deshalb erklärt das Konzil auch deutlich, wie sehr sich „die Kirche auch darüber im klaren“ sei, „wieviel sie selbst von der menschlichen Geschichte und Entwicklung her empfangen hat“ (Pastoralkonstitution Nr. 44,1). Ja, es fährt noch deutlicher fort: „Da die Kirche eine sichtbare gesellschaftliche Struktur hat (visibilem structuram sociale[m]). . . , sind für sie auch Möglichkeit und Tatsache einer Bereicherung durch die Entwicklung des menschlich-gesellschaftlichen Lebens gegeben,“ (ebenda 44,3).

Selbstverständlich ist es nicht möglich, die gesamte Wirklichkeit der Kirche, also auch ihr geistgewirktes Mysterium, mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden adäquat zu erkennen. Dieser in der Frühgeschichte der Soziologie gelegentlich gemachte Versuch muß scheitern. Aber ebenso falsch wäre es zu meinen, die Wirklichkeit Kirche allein und ausschließlich mit theologischen Kategorien vollständig beschreiben zu können. Die wechselseitige Bezogenheit von theologischen und sozialwissenschaftlichen Aussagen über die Kirche fordert demnach einen echten Dialog zwischen beiden Wissenschaften. Daß dieser Dialog nicht immer leicht war und auch heute noch gelegentlich unter methodischen Problemen und wechselseitigen Grenzüberschreitungen leidet, ist dem Kenner bekannt. Unbestritten ist jedoch, daß die Kirche im Hinblick auf ihren pastoralen Lebensvollzug nicht nur aus praktischen, sondern auch aus theologischen Gründen die Hilfe der Sozialwissenschaften, insbesondere die der Religionssoziologie, in Anspruch nehmen muß.

Vor allem seit den Synodenumfragen, dem bisher größten religionssoziologischen Unternehmen in der Geschichte dieser Wissenschaft überhaupt (vgl. Gerhard Schmidtnen, Zwischen Kirche und Gesellschaft, Forschungsbericht über die Umfragen zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg-Basel-Wien 1972 und Karl Forster (Hrsg.), Befragte Katholiken – Zur Zukunft von Glaube und Kirche. Auswertungen und Kommentare zu den Umfragen für die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg-Basel-Wien 1973), zeigt sich in zunehmendem Maße die Fruchtbarkeit und Dringlichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Theologie und Religionssoziologie. Eines der wichtigen Themenfelder dieser Zusammenarbeit ist die Untersuchung der Kirchlichkeit, ihrer Komponenten und Implikationen. Gerhard Schmidtnen sieht im „Kirchenbesuch eine äußerst sensible Ausdrucksvariable für das Verhältnis zur Kirche“ (a.a.O., 94). Daran hat sich bis heute nichts geändert. Gerade angesichts rückgehender Kirchlichkeit ist der Pastoraltheologe dringend daran interessiert, von der Soziologie bzw. Sozialpsychologie etwas über mögliche Ursachen dieses Trends zu erfahren.

Der religionssoziologische und pastorale Wert der vorliegenden Untersuchung scheint mir vor allem in drei Faktoren zu liegen: Zum einen schließen sich die Untersuchungen zeitlich unmittelbar an die Synodenumfragen an und erlauben somit anhand eines ausgewählten Einzelbeispiels einen Vergleich mit ihren Ergebnissen, zum anderen haben sie den Vorteil, daß sie nicht nur einen einmaligen situativen Querschnitt, sondern eine über drei Jahre sich erstreckende Verlaufsanalyse und somit eine Trendberechnung ermöglichen. Von besonderem pastoralen Interesse ist schließlich der sicher noch weiter zu diskutierende Versuch des Verfassers, sozialwissenschaftliche Indikatoren zur „Messung des pastoralen Erfolgs“ zu erarbeiten, ein Unternehmen, das er in seiner inzwischen veröffentlichten theologischen Dissertation fortgeführt hat. Wie aktuell gerade die zuletztgenannte Fragestellung ist, beweist die neueste Veröffentlichung von Gerhard Schmidtnen (Was den Deutschen heilig ist. Religiöse und politische Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland, München 1979), die hinsichtlich der Faktoren der Kirchlichkeit zu einer Bestätigung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit kommt (vgl. 27 – 32). Insofern bietet die Untersuchung von L. Schneider für den Raum der Stadt Leverkusen einen Beweis für die von G. Schmidtnen aus anderen Daten und Überlegungen gewonnene These: „Ob aus der Kindheitsreligiosität eine konsistente religiöse Biographie erwächst, hängt von der Vitalität, der Attraktivität des Gemeindelebens ab“ (ebenda, 30).

Bonn, im Frühjahr 1980

Lothar Roos

Vorwort des Verfassers

Im Juni 1970 beschloß die Pastoralkonferenz des Dekanates Leverkusen eine differenzierte Kirchbesucherzählung in allen katholischen Kirchen der Stadt durchzuführen. Planung und Organisation trug man dem Verfasser der heutigen Studie an, der damals dort in seiner Heimatstadt Leverkusen – parallel zu seinem Soziologiestudium – die Aufgabe eines Krankenhausseelsorgers übernahm. So wurden unter seiner Leitung jeweils im Herbst der Jahre 1970 bis 1972 drei Totalerhebungen der dortigen Kirchbesucherschaft durchgeführt und ausgewertet. Insgesamt konnten rund 36.000 Gottesdienstbesucher exploriert werden. Die letzte der Erhebungen war mit einer Meinungsbefragung gekoppelt. Es wurden wertvolle Trenddaten gewonnen, aus denen ein „pastorales Erfolgsmaß“ herausdestilliert werden konnte. Dieses nun wurde mit den nach 16 Leverkusener Pfarreien aufgegliederten Meinungsdaten statistisch verknüpft. Dieses Verfahren sollte es ermöglichen, eine Hypothese des Verfassers über die Bedingungen des pastoralen Erfolges zu verifizieren bzw. zu falsifizieren.

Dank gilt den priesterlichen Mitbrüdern im Dekanat Leverkusen, die es durch ihr Mit-tun ermöglichten, dreimal die katholischen Kirchen der Stadt zum sicher nicht alltäglichen Erhebungsort einer pastoralsoziologischen Studie machen zu können.

Daß die nötigen finanziellen Mittel bereitgestellt wurden, die eine solche Untersuchung erfordert, dankt der Verfasser dem Erzbistum Köln.

Seinem soziologischen Lehrer, Herrn Professor Dr. Erwin K. Scheuch, ist der Verfasser zu besonderem Dank verpflichtet, da er die dieser Untersuchung zugrunde liegende Hypothese für wissenschaftswürdig hielt und sie mit vielfältigem Rat in die Bahnen der hier vorgelegten Studie lenkte. Zugleich gilt dieser Dank dem freundlichen Vorwort, das der Direktor am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität Köln, Herr Professor Dr. Erwin K. Scheuch, aus der Sicht des Soziologen dieser Publikation voranstellt.

Ebenfalls gilt der herzliche Dank des Verfassers seinem derzeitigen Lehrer, dem Direktor des Seminars für Christliche Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie der Universität Bonn, Herrn Professor Dr. Lothar Roos, der freundlicherweise in einem theologischen Vorwort die pastorale Bedeutung für die Kirche von heute aufzeigt.

Nicht zuletzt möchte der Verfasser ein Wort des Dankes dem Direktor des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster, Herrn Professor Dr. Dr. Wilhelm Weber, sagen, da er es dem Verfasser ermöglichte, Hauptaspekte der empirischen Untersuchung als Aufsatz in dem von ihm herausgegebenen „Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften“, Münster 1979, unter dem Titel „Kohäsion, Dynamik und pastoraler Erfolg“, zu veröffentlichen.

Die hierdurch ausgelösten Anfragen beim Verfasser nach dem Gesamt der Untersuchung veranlaßte den Leske Verlag, Opladen, die Studie als Ganze in das Verlagsprogramm aufzunehmen. Dafür sei dem Verleger, Herrn Budrich, herzlich gedankt. Leverkusen, im Frühjahr 1980

Lothar Schneider